

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 107 (1939)
Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Mgr. Dr. V. v. Ernst, Can., Prof. theol., Luzern, Telefon 2 02 87 • Verlag und Expedition: Räder & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstrasse, Telefon 2 74 22 • Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz bei der Expedition bestellt jährlich Fr. 7.70, halbjährlich Fr. 4.— (Postcheck-Konto VII 128). Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. Für das Ausland kommt das Auslandsporto hinzu • Erscheint je Donnerstags

Luzern, 17. August 1939

107. Jahrgang • Nr. 33

Inhaltsverzeichnis: Bischöfliche Richtlinien für die Pflege der sozialen Standesvereine und der kirchlichen Jugendorganisationen. — Berechtigte und unberechtigte Apriorismen bzgl. der Hl. Schrift. — Der Eucharistische Kinderkreuzzug. — Die orthodoxe Kirche in der Sowjet-Union. — Totentafel. — Kirchen-Chronik. — Kirchenamtlicher Anzeiger. — Rezensionen.

Bischöfliche Richtlinien für die Pflege der sozialen Standesvereine und der kirchlichen Jugendorganisationen

Beschluß der schweizerischen Bischofskonferenz 1939.

Angesichts der besonderen Gefährdung der Arbeiterschaft und der heranreifenden Jugend erachten es die schweizerischen Bischöfe als ihre Pflicht, die nachfolgenden Richtlinien über die Pflege der religiös-sozialen Standesvereine, den Ausbau der kirchlichen Jugendorganisationen und die Förderung der christlichen Berufsverbände zu geben.

1. Das kirchliche und soziale Vereinswesen ist in der heutigen Zeit von großer Bedeutung für die Pfarrseelsorge. Wir stoßen auf die irrige Ansicht, die Auflösung religiöser und sozialer Verbände bewiese ihr Versagen und ihre Unnötigkeit. Dieser Auffassung gegenüber ist darauf hinzuweisen, daß gerade in solchen Verbänden geschulte Katholiken der Kirche heute heldenhafte Treue bewahren. Man erkennt die Bedeutung der Organisation und sucht dieses wirksame Mittel der Kirche zu entreißen, um sie damit zu schädigen. Daraus ergibt sich, wie kurzsichtig und verhängnisvoll die Haltung jener ist, die die kirchlichen und sozialen Vereine vernachlässigen oder gar abschaffen möchten. Auch die Gegner unterhalten in unserem Lande straff organisierte Verbände und Organisationen.

2. Wir wünschen darum dringlichst, daß in allen Gemeinden mit Arbeiter- oder Kleinbauernbevölkerung die sozialen Standesvereine beiderlei Geschlechts gefördert, den Zeitforderungen angepaßt, und wo es notwendig ist, neu gegründet werden. In keinem Falle ist der Pfarrer ermächtigt, ohne schriftliche Zustimmung des Diözesanbischofs sie aufzulösen oder eingehen zu lassen.

3. Da in der heutigen Zeit die reife Jugend stark gefährdet und von unchristlichen Bestrebungen und Organisationen umworben wird, ist die besondere Jugendseelsorge eine der wichtigsten Amtspflichten des Pfarrers und aller seiner Hilfsgeistlichen. Diese besondere Jugendarbeit muß in allen Pfarreien durchgeführt werden:

a) in der Form der allgemeinen Pfarr-Jugendseelsorge mit dem Ziele, möglichst alle Jugendlichen zum bewußten frohen Leben mit der Kirche zu führen;

b) in der Form der Jugendorganisationen mit dem Ziele, eine Sammel- und Erziehungsstätte lebendiger junger Katholiken zu sein und eine Kerntruppe religiös zu vertiefen und für besondere apostolische Aufgaben zu schulen.

4. So sehr wir betonen, dass die genannten kirchlichen Organisationen organisch ins Pfarreleben eingegliedert werden sollen, ebenso sehr verlangen wir auch den Anschluß der pfarreilichen Gruppen an die entsprechenden kantonalen und schweizerischen Verbände, die direkt oder indirekt unter unserer Leitung stehen und von uns genehmigt worden sind. Ohne diesen Zusammenschluß erhalten die einzelnen Gruppen nicht den nötigen Einfluß auf die Gestaltung des Ganzen und gehen der notwendigen Initiative vom Ganzen her verlustig. Erst die Einheit, die alle opferbereit fördern sollen, ermöglicht die Einflußnahme auf das öffentliche Leben der Schweiz und die Erfüllung der vaterländischen Aufgaben, die dem katholischen Volksteil zukommen.

5. Durch die Veranstaltung religiöser Wochen, Exerzitien und Einkehrtage, gemeinsamer Tagungen und Kundgebungen soll die gesamte Jugend der Pfarrei und das gesamte katholische Arbeitervolk religiös vertieft und über die modernen Sitten und sozialen Probleme belehrt werden. Dabei wünschen wir, daß auch gemeinsame Kurse und Veranstaltungen mit den entsprechenden sozialen Organisationen durchgeführt werden.

6. Es ist demnach Aufgabe der katholischen Jugendorganisationen, die Jugend auch sozial zu schulen und bei Erreichung des entsprechenden Alters in die sozialen Standesvereine überzuführen und so auch für den notwendigen Nachwuchs derselben besorgt zu sein.

7. Bei der gesamten seelsorgerlichen und sozialen Tätigkeit ist darauf zu achten, daß gute Laien zur aktiven und verantwortlichen Mitarbeit herangezogen werden und daß nach der nötigen Schulung ihnen auch die Möglichkeit gegeben werde zur Entfaltung ihrer Kräfte und Initiative.

238
PUBLIKUMS
PUB. KATHOL.
Pfarramt, Kestenholz/Sol.

Berechtigte und unberechtigte Apriorismen bzgl. der Hl. Schrift

(Fortsetzung.)

Es gibt aber auch berechtigte Apriorismen, Auffassungen und Lehrsätze, die bei der Lesung und Auswertung der Hl. Schrift als Wegweiser dienen dürfen und müssen. Der hauptsächlichste Apriorismus dieser Art, der eigentlich alle andern berechtigten in sich schließt, ist, daß die Hl. Schrift der *λόγος (θεοῦ) ἐμβιβλος* (das geschriebene Wort Gottes) ist, und als solcher mit dem *λόγος ἐνσαρκος* (dem fleischgewordenen Worte) die weitestgehenden und fruchtbarsten Analogien aufweist. *λόγος ἐμβιβλος* und Synonyma dazu werden von den Vätern für die Hl. Schrift oft und gerne gebraucht, und bekannt, und wohl auch allgemein anerkannt, ist die Parallele, die der Verfasser der Nachfolge Christi (IV. 11, 4) zieht zwischen dem Leib Christi und der Hl. Schrift als Speise der gotthungrigen Seele, zubereitet durch die Güte des himmlischen Vaters.

Das Geheimnis des Logos ensarkos hat mit unnachahmlicher Kürze der Evangelist Johannes ausgesprochen: »Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gezeltet, und wir haben seine Herrlichkeit geschaut, als die Herrlichkeit des Einziggeborenen des Vaters, voll der Gnade und der Wahrheit« (1, 14). Und wie in seiner Erklärung des ezechielschen Gotteswagens Gregor Gr. sehr richtig ausführt, denken die drei andern Evangelisten von der Menschwerdung Christi nicht anders als Jo. (Lesung der 2. Nokt. des Comm. Evv.). Von Jo. 1, 14 aber führt eine gerade Linie zur Epistola dogmatica Leo's Gr. an den Patriarchen Flavian und zum Glaubensbekenntnis der Synode von Chalcedon: in ein und demselben Jesus Christus sind die dem Vater wesensgleiche göttliche und die uns wesensgleiche menschliche Natur ohne Vermischung, ohne Verwandlung, ungetrennt und untrennbar, unter vollständiger Wahrung der Eigenheit jeder der beiden Naturen, in einer Person vereinigt.

So ist es nun auch beim Logos embiblos. Indem der Hl. Geist seine auserwählten Werkzeuge zum Schreiben antrieb und dabei mit seinem göttlichen Licht erleuchtete und mit unfehlbarer Sicherheit leitete, sind in der Hl. Schrift zwei in sich grundverschiedene Elemente, ein göttliches und ein menschliches, zu einer höhern, wunderbaren Einheit verbunden, ohne daß dabei die Eigenheiten dieser Elemente beeinträchtigt oder aufgehoben wären. Der Logos embiblos ist wahrhaft göttlich im göttlichen Element, und wahrhaft menschlich im menschlichen Element.

Weil sich der Logos ensarkos als wahren Gott wußte, verlangte er einen unbedingten Glauben an sein Wort, unbedingte Treue und Gefolgschaft gegen seine Person und eine Liebe, die jeder andern Liebe vorangeht (Mt. 10, 37; Lk. 14, 26). Alle Gewalt im Himmel und auf Erden nahm er für sich in Anspruch (Mt. 28, 18; Lk. 10, 22), und er erklärte feierlich: »Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen« (Mt. 24, 35 u. Parall.). Aber dieselbe absolute Autorität sprach der Logos ensarkos auch dem Logos embiblos zu, dem A. T., das damals erst bestand. Alles, was darin geschrieben steht, hatte er bis zum letzten Buchstaben zu erfüllen (Mt. 5, 18; Jo. 19, 28; Lk. 24, 26. 46; Mk. 14, 49). Mit dem Hinweis,

daß es so geschrieben stehe, schlug er jeden Widerspruch nieder (Jo. 10, 34 f.; Mk. 2, 26). Die Juden brauchten nur in der Schrift zu forschen, und sie stießen auf ihn, den Logos ensarkos (Jo. 5, 39). Diese unbedingte Beweiskraft aber haben die Hl. Schriften, weil die Propheten »im Hl. Geist«, d. h. unter der Einwirkung des Hl. Geistes, geredet haben (Mt. 22, 43 u. Parall.).

So oft aber Christus aus dem A. T. Texte und Beispiele (Noe, Abraham, Lot, Moses, David) anführte, und so oft nach seinem Beispiel die Apostel in ihren Briefen Worte und Beispiele des A. T. anzogen, geschah dies ausnahmslos im Dienste der Religion, um die Menschen über ihr Verhältnis zu Gott wirksam und eindringlich zu belehren. Zog der Logos ensarkos in seinen Lehrvorträgen die Vorgänge in der Natur und in dem so mannigfaltigen Menschenleben heran, so war das nur Lehrmittel; Lehrgegenstand war und blieb einzig das Verhältnis des Menschen zu Gott, wie es im Plan Gottes objektiv besteht und der Mensch es subjektiv zu verwirklichen hat. Auf profane Ansinnen, vorwitzige Fragen einzugehen, lehnte Christus rundweg ab; denn seine Sendung war, Heiland und Hirte der Seelen zu sein, nicht Schiedsrichter in irdischen Streitfällen (Lk. 12, 13-15) und eine Auskunftsstelle für müßige Frager (Lk. 13, 23 ff.).

Aber der gleiche Geist, der Christus bei der Ausübung seines messianischen Auftrages leitete, ist auch der eigentliche Urheber (causa principalis) der Hl. Schrift; der Logos ensarkos und der Logos embiblos sind das Werk desselben Gottesgeistes, und beide haben dieselbe Aufgabe, nämlich die Menschen zu Gott zu führen (vergl. Hb. 1, 1). Mit welchem Recht nun erwartet man vom Logos embiblos göttliche Auskunft über Dinge und Fragen, über die Auskunft zu geben der Logos ensarkos rundweg ablehnte, über Dinge und Fragen, die, weil sie das Verhältnis des Menschen zu Gott nicht berühren, für das Heil der Menschen belanglos sind. Zwar erhalten wir gerade durch das Lehrmittel der Gleichnisse des Logos ensarkos einen überraschend treuen Einblick in die häuslichen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse seiner Zeit und seines Volkes. Aber je tiefer diese Gleichnisse ins volle Menschenleben griffen und je lebensnaher sie waren, umso wuchtiger mußte der religiöse Lehrgegenstand wirken, dem dieses Lehrmittel zu dienen hatte. Warum soll es beim Logos embiblos anders sein? Wohl erhalten wir aus ihm sehr wertvolle und aufschlußreiche Auskunft darüber, wie sich die alten Semiten die Welt als Ganzes und in ihren Teilen vorstellten; wie sich die alten Israeliten den Zusammenhang der Geschlechter und Völker dachten; mit was für Formen und Einrichtungen sie Gott verehrten; was für Maßstäbe sie an das sittliche Tun der Menschen anlegten; wie sie das gesellschaftliche und wirtschaftliche Leben regelten usw. Aber im Grunde ist das nur Lehrmittel, um daran die Führung der Menschen, des auserwählten Volkes durch Gott auf den Erben der Verheißung hin zu illustrieren und aufzudecken. Nicht Zeitrechnung, nicht Stern- oder Erd- oder Völker- oder Tierkunde oder allgemeine Weltgeschichte, sondern die Heilsgeschichte, die Begegnung Gottes mit dem Menschen ist Lehrzweck und Lehrgegenstand des Logos embiblos. Freilich hätte

Gott die ersten Menschen, hätte sein Volk über jene Dinge belehren können, wenn er gewollt hätte. Aber das ganze Verhalten des Logos ensarkos, der den Logos embiblos des A. T. abgeschlossen hat, zeigt doch deutlich genug, daß Gott die Menschen durch den Logos embiblos über jene Dinge nicht hat belehren wollen. Das ganze Lehrverfahren des Logos ensarkos verurteilt und mißbilligt die Versuche jener Theologen und Halbtheologen, die Hl. Schrift, insbesondere die biblische Urgeschichte, gegen die Natur- und Geschichtswissenschaft auszuspielen, so lange diese mit den ihnen eigenen Prinzipien vorgehen und sich auf ureigenem Boden bewegen.

Daß Christus echter, wahrer Mensch war, braucht wohl nicht eigens gezeigt zu werden. Aber nicht überflüssig ist der Hinweis darauf, daß, so wenig er ein gedankliches Abstractum, ein Allerweltsmensch war, sondern eine geschichtliche Person, er auch nicht vom hohen Katheder herab, nicht wie ein spekulativ oder methodisch vorgehender Professor oder Kanzelredner seine Lehre vorgetragen hat. Vielmehr hat jeder seine Aussprüche, jede Rede eine ganz bestimmte Veranlassung, ist veranlaßt durch bestimmte Menschen (Jünger, Bittsteller, Widersacher), die mit allen möglichen, aber immer ganz konkreten Anschauungen, Wünschen und Absichten zu ihm kamen, und mit denen er sich auseinandersetzen mußte. Selbst die so stark thematisch aussehende Bergpredigt (Mt. 5-7) macht davon keine Ausnahme. Diesen ganz konkreten Umständen war auch seine Sprache angepaßt: anders redete er zum gemeinen Mann aus dem Volk, und anders zu den »Intellektuellen«, anders in Galiläa mit seinem Ackerbau und anders im wein- und weidereichen Judäa, und anders im Kreise seiner vertrauten Jünger. Gehen seine Worte und Werke schließlich auch die ganze Menschheit an, so sind doch einzelne Worte derart konkret gesprochen, derart scharf geschliffen, daß sie nur aus ihrer Umgebung heraus richtig verstanden werden können. So z. B. das bekannte Wort: »Viele sind berufen, aber nur wenige auserwählt« (Mt. 22, 14). Weil und wenn dieser Umstand in der homiletischen und asketischen Auswertung nicht immer beachtet wird, geben solche Worte zu vielen schlimmen Mißverständnissen Anlaß.

Ganz gleich spiegeln sich im Logos embiblos die Eigenheiten sowohl des Stoffes wie der Verfasser wider. Wer für literarische Fragen Sinn und Verständnis hat — der »Laie« hat auch nicht das Recht, darin mitzureden —, der erkennt schon am blossen Stil, ob er den Gesetzgeber oder den Genealogen, den palästinensischen oder hellenistischen Geschichtsschreiber vor sich hat, welchen Propheten oder welchen Evangelisten; erkennt, daß eine neue Quelle einsetzt (z. B. im Pentateuch oder in Sm., in Kg.), Dinge übrigens, die bereits einem hl. Hieronymus auffielen.

Der Logos ensarkos gab sich keine Mühe, die Aergernisse zu beseitigen, zu denen seine niedrige Herkunft und Armut oder seine Selbstaussagen Anlaß gaben; er bot nur Motive, diese Aergernisse innerlich zu überwinden (Jo. 6, 61 ff.; Mt. 11, 1-15 usw.). In gleicher Weise trug er keine Sorge, daß die Abschreiber und Uebersetzer des Logos embiblos, des A. T., untadelig ihre Aufgabe lösten und die neutestamentlichen Schriftsteller das A. T. im-

mer wortwörtlich anführten und so den heutigen Text freihielten vor sog. Cruces interpretum, vor offenkundigen Mängeln und Lücken; er trug nur Sorge, daß die Glaubenssubstanz uns ungeschmälert erhalten blieb.

P. Dr. Theodor Schwegler, Einsiedeln.
(Schluss folgt.)

Der Eucharistische Kinderkreuzzug

(E. K. K.) ist eine aus dem Gebetsapostolat herausgewachsene Bewegung. Seit Jahren scharf diese Vereinigung in den verschiedensten Diözesen der Welt die Kinder um den eucharistischen Heiland. Ueber dreieinhalb Millionen Kinder gehören dem E. K. K. an; in der Schweiz sind es etwa 13 000.

Worin besteht denn der E. K. K.?

1. Der Eucharistische Kinder-Kreuzzug ist nichts anderes, als eine Abteilung, eine Sektion, des Gebetsapostolates. Das geht aus einem Rundschreiben Pius XI. vom 6. August 1932 hervor. Hier lesen wir: »Wo in einer Pfarrei das Gebetsapostolat kanonisch errichtet ist, da kann jeder Lokaldirektor (Pfarrer) ohne weitere spezielle Fakultät eine Sektion des eucharistischen Gebetsapostolates oder des Eucharistischen Kinderkreuzzuges errichten. Das gleiche ist auch zu sagen von andern Sektionen, die dem Gebetsapostolate angegliedert sind, z. B. von der Familienweihe, die also auch von jedem Lokaldirektor des Gebetsapostolates eingeführt und vollzogen werden kann.«

2. Die Statuten für die Kreuzzugskinder sind die des Gebetsapostolates, wie sie vom Apostolischen Stuhle aufgestellt und bestätigt wurden. Die Kreuzritterkinder sind die Vortruppe des Gebetsapostolates mit seinen 35 Millionen Mitgliedern. Der E. K. K. ist daher nicht ein Verein mit starren Regeln; er ist eine freie Vereinigung oder Bewegung, Jesusdienst der Jugendlichen.

3. Der Zweck des E. K. K. besteht nicht nur im täglichen Aufopferungsgebet des Gebetsapostolates oder in andern Gebeten, sondern in einem christlichen Leben und inniger und, soweit es der menschlichen Schwäche möglich ist, beständiger Vereinigung mit dem göttlichen Herzen Jesu. Der E. K. K. fügt zur allgemeinen Andacht des Gebetsapostolates noch die besondere Andacht und Verehrung des eucharistischen Heilandes hinzu, eine Andacht, die das Kind von seinem zartesten Alter an erfassen soll, als Fundament seines ganzen innern, religiösen Lebens. Die häufige und andächtige Kommunion ist nicht der Zweck des E. K. K., sondern das erste und hauptsächlichste Mittel, den Hauptvorsatz des Kreuzzugkindes, nämlich seine immer innigere Liebes- und Lebensvereinigung mit dem göttlichen Heiland, zu bewirken.

4. Von Rom aus sind für die Kreuzzugskinder keine speziellen, allgemein verpflichtenden Regeln gegeben worden. In den Pfarreien mögen für die einzelnen Sektionen verschiedene Regeln aufgestellt werden, je nach den örtlichen Verhältnissen; nur müssen sie vier Hauptpunkte enthalten, wie sie heute in allen Zentren des E. K. K. in Übung sind und unter der Jugend so segensreich wirken, nämlich:

1. Bete! — Tägliches Aufopferungsgebet des Gebetsapostolates und Besuchung des Allerheiligsten.
2. Kommuniziere! — wirklich oder geistlich, — oft und andächtig.
3. Opfere! — durch Bekämpfung des Hauptfehlers, Gehorsam, Gutes tun.
4. Sei ein Apostel! — durch Wort und gutes Beispiel und Verbreitung guter Presse und Schriften unter Freunden und Bekannten.

In der Schweiz existieren zur Einführung und Verbreitung des E. K. K. folgende Hilfsmittel:

1. Die Kinderzeitschrift »Der Kreuzfahrer«, sehr reichhaltig und kindertümlich, illustriert. Sie erscheint erst seit zwei Jahren und hat schon eine Abonnentenzahl von 6000. Zu bestellen beim Landessekretariat des E. K. K., Austrasse 99, Basel; pro Jahrgang 60 Cts., bei grösseren Bezügen billiger. Der vierseitige Merkzettel mit der kurz erklärten monatlichen Gebetsmeinung separat à 15 Cts. pro Jahr. Der Merkzettel hat eine Auflage von über 10 000.

Für die französische Schweiz erscheint der »Jeune catholique« und gleiche Merkzettel wie die deutschen.

2. Dem gleichen Zwecke — Heiligung der Kinder durch Liebe zum eucharistischen Heiland — dient auch die illustrierte Kinderzeitschrift »Gottwilles«, die seit Jahren vom Missionshaus Bethlehem herausgegeben wird. Zur Verteilung an Schüler und Zöglinge wird sie in gewünschter Anzahl gratis versandt.

3. Die Monatszettel »Jesusdienst« für Kinder sind mit Aufnahmescheinen, solange Vorrat, gratis zu beziehen durch die Visitation in Solothurn.

Der Monats- oder Merkzettel, der all diesen Hilfsmitteln eigen ist, und in dem die Kinder die Selbstkontrolle über die Treue in ihren Uebungen als Kreuzritter eintragen, ist sehr wichtig, weil sonst diese Uebungen erfahrungsgemäss bald aufhören. Diese Eintragung soll nicht äussere Werkheiligkeit, oder fromme Spielerei sein, sondern das unersetzliche Mittel, den Willen zu schulen und immer mehr für Gott und die Seelen zu arbeiten.

Der Geist des Opfers und der Liebe zu Jesus ist dem Kreuzzug eingehaucht worden besonders von Dr. Eduard Poppe¹, einem jungen flämischen Priester, der im Jahre 1924 im Rufe der Heiligkeit starb. Auf ihn geht die Gründung des eucharistischen Kinderkreuzzuges zurück. Unter dem Titel: »Rettet das Kind!« hat er geschrieben:

»Wir wollen mit Gottes Gnade eine bildende, erzieherische Bewegung ins Leben rufen, einen heiligen Streit führen wider Strömungen und Gewohnheiten, die unsere lieben Kleinen verderben und unglücklich machen. Wir wollen, dass der Kreuzzug ein gut geordneter Versuch sei, mittels aller vorhandenen natürlichen und übernatürlichen Kräfte und Einrichtungen die Lieblinge Jesu mit grösserer Sicherheit zu einem heiligen Kinderleben, zu einer keuschen Jugendzeit, zu einem vorbildlichen und apostolischen Leben, sowohl in der Familie wie in der Pfarrei heranzubilden.

¹ cf. Ed. Poppe von Dr. Jacobs, Verlag des Johannesbundes in Leutesdorf (Rheinland).

Wie peinlich für Jesus, wie peinlich für uns, tatenlos zuschauen zu müssen, wie die mit unserem Gelde und unserer Hingabe erzogene Jugend in grossen Scharen sich Ideen zuwendet, die dem Christentum direkt feindlich sind und die Seelen der Kinder gefährden! Möchten doch Gnade und Erfahrung uns klar machen, dass man der Sittenlosigkeit und Irreligiösität bei den Jugendlichen vorbeugen, statt sie bei den Erwachsenen heilen zu wollen, und dass unsere Familien viel leichter gut herangebildet als verbessert werden können. Unsere künftigen Hausmütter, Soldaten, Arbeiter sitzen jetzt vor uns auf den Bänken, in unseren Schulzimmern, in unseren Kirchen, in unserem Religionsunterricht, in unserer Christenlehre. Auf diesen Bänken sitzt das Vaterland von morgen, dort wächst die Kirche des 20. Jahrhunderts heran, dort wird die Zukunft vorbereitet, wenn nicht entschieden!

Wird der Kreuzzug dies erreichen?

Das hängt von euch ab, christliche Mütter, und von euch, ihr Lehrer und Lehrerinnen, und von euch Priestern und Erziehern!«

Dieser Aufruf eines heiligmässigen Priesters ist hinausgedrungen in die katholische Welt. Und welch grosse Verbreitung der Eucharistische Kinderkreuzzug schon gefunden, zeigt uns besonders Ungarn. Dort gibt es schon 1200 Zentren des E. K. K. mit ca. 200 000 Kindern.

Wie der Eucharistische Kinder-Kreuzzug in der französischen Schweiz, speziell im Kanton Wallis, blüht, sagt uns eine Notiz im Korrespondenzblatt des Innsbrucker Priestergebetsvereins vom Juni dieses Jahres. Wir lesen daselbst:

»Am 14. Mai 1939 erlebte unser seeleneifrige Bischof Dr. Viktor Bieler eine heilige und grosse Freude: eine machtvolle Kundgebung der Unterwalliser (französisch-sprechenden) Kreuzritterkinder in der Stadt Sion.

An der Spitze dieser herrlichen Bewegung steht der Heilige Vater und mehr als 200 Bischöfe haben dieses glückliche Unternehmen gebilligt und gesegnet. Mit Riesenschritten ist der Kinderkreuzzug in alle Welt hinausgeeilt und zählt heute 3½ Millionen Knaben und Mädchen. Die Schweiz stellt rund 20 000 Kreuzritter, davon finden sich 5000 im Unterwallis und 3000 im Oberwallis.

Die tapfern Kreuzritter aus dem Unterwallis haben in der altherwürdigen Stadt Sitten ihren ersten Kongress gewagt, und er ist glänzend gelungen. Der Riesenplatz vor dem historischen Hügel Valeria bot ein unvergessliches Bild: ein Kindermeer. Weit über 3000 Kinder aus allen Orten und Tälern des Unterwallis, vom Genfersee herauf bis zur Sprachengrenze waren zusammengeströmt, standen Schulter an Schulter, wie Brüder und Schwestern vereint, in schmucker Kreuzritter-Uniform, mit Fahnen und Wimpeln bewaffnet, mit frischen Frühlingsblumen reich beladen, um den Feldaltar, auf dem Seine Excellenz, der hochwürdigste Bischof Dr. Bieler, das Pontifikalamt feierte. Sein Kanzelwort galt den Kindern, den Lieblingen des Heilandes, denen er Jesus Christus als Vorbild der Reinheit pries, ein Ideal, das eben durch die Devise der Kreuzritter erreicht wird. . . .

Begeisterte Worte der geistlichen Führer, Massengesänge, Chorgesänge, Einzelproduktionen wechselten ab

mit wuchtigen Sprechchören. Am Nachmittag erreichte der Umzug durch die Stadt den Höhepunkt. Rund 3200 Kreuzritter marschierten in strammen Viererkolonnen durch die reichbeflaggte Hauptstrasse, auf der eine grosse Menschenmenge Spalier bildete, bis hinunter zum Schulhausplatz, auf dem noch eine letzte Kundgebung der Treue zu Christus dem König stattfand.»

Möge auch in den andern Schweizerdiözesen der Eucharistische Kinder-Kreuzzug immer mehr verbreitet werden und eine christusgläubige und christustreue Jugend heranziehen! Dann braucht uns nicht zu bangen, welche Gefahren und Prüfungen die Zukunft auch bringen mag.

V. J.

Die orthodoxe Kirche in der Sowjet-Union

Von Dr. iur. Fürst Nikolaus Massalsky.

III. (Schluss)

Der Patriarch Tychon ging, als er sein Testament abfaßte, von der ihm als selbstverständlich vorschwebenden Praemisse aus, daß wenigstens einer der drei von ihm zum »Verweser des Patriarchenthrones« bestimmten Kirchenfürsten das Ende der Kirchenverfolgung und die Durchführung einer ordnungsmäßigen Wahl eines neuen Patriarchen erleben würde. Er hatte es daher unterlassen, anzugeben, was in dem Falle zu erfolgen habe, wenn keiner der drei seines Amtes würde walten können, und eine Neuwahl inzwischen nicht erfolgt sein werde; ein Fall, der nunmehr eingetreten ist.

Der Metropolit Peter ist (oder gilt zum mindesten) verstorben; der Metropolit Agathangel ist tot; der Metropolit Kyrill verhaftet. Die Lage dieses einzigen Ueberlebenden der drei Kandidaten ist im übrigen völlig unklar, da der Metropolit Peter, als er Sergius bestellte, es leider gänzlich unterließ, die rechtliche Natur dieser Bestellung genauer zu präzisieren. Insbesondere fehlte jede Anweisung darüber, was nach dem Tode des Petrus zu geschehen habe. Nach dem Eintreffen der Nachricht von seinem Ableben bildeten sich daher zwei Parteien: die eine, die den Sergius lediglich als den p e r s ö n l i c h e n Vertreter des Peter ansah, hielt nach dessen Ableben die Vollmacht des Sergius für erloschen und verlangte die Uebergabe der Regierungsgeschäfte an den damals noch auf freiem Fuße befindlichen Kyrill. Die anderen vertraten den Standpunkt, Peter habe durch die Ernennung des Sergius eine völlig neue Ordnung geschaffen; durch die das Testament des Patriarchen aufgehoben worden sei, und Sergius walte daher nunmehr kraft eigenen Rechtes. Der Kampf der beiden Strömungen nahm Ausmaße an, die auf ein bevorstehendes »Sergianisches Schisma« schließen ließ, jedoch wurde der Weiterentwicklung der Kontroverse durch das Eingreifen der Räteregierung ein Ende gesetzt, die froh genug war, einen ihr restlos gefügigen Kirchenfürsten in der Person des Sergius gefunden zu haben, und ihn unter allen Umständen halten wollte. Sie verhaftete daher den Kyrill und seine prominenteren Anhänger, wodurch die Meinungsverschiedenheit zugunsten des Sergius beigelegt wurde.

Nun kam es aber dem Sergius selbst darauf an, seiner Lage wenigstens einen gewissen Schein der Legalität zu

verleihen. Sein erster Versuch nach dieser Richtung war ein zweifelhafter Erfolg. Es wurde nämlich von Sergius versucht, unter völliger Ignorierung aller kanonischen Regeln, einen Synod von Bischöfen ins Leben zu rufen, der mit ihm die Last der Verwaltung teilen sollte. Dieser Synod beeilte sich, den Sergius selbst, der ehemals Erzbischof gewesen war, zum Metropoliten zu erheben. Da er aber sonst nichts Produktives leistete, wurde er von Sergius, auf Befehl der Räteregierung aufgelöst. Die Lage war aber und blieb untragbar, so dass Sergius seine Situation um jeden Preis legalisieren mußte. Es wurde daher beschlossen, ein Wahlkonzil einzuberufen, um die Patriarchenwahl durchzuführen, wobei es bereits im voraus als feststehend galt, daß Sergius gewählt werden würde.

Zum größten Erstaunen stieß dieser Plan auf den Widerstand der Regierung, die offensichtlich annahm, daß trotz aller »politischer Zuverlässigkeit« Sergius dennoch irgend etwas »Gegenrevolutionäres« unter dem Deckmantel des Konzils in Szene setzen könnte.

Erst vor wenigen Monaten (im Frühjahr dieses Jahres) ist es den wiederholten Vorstellungen des Sergius gelungen, die G. P. U. von ihrer Einstellung abzubringen, woraufhin das Konzil gestattet wurde. Offensichtlich handelt es sich darum, daß es der Regierung eingefallen ist, daß die Kirche sehr schön zu einer Propaganda im Auslande benutzt werden könnte, und daß es ganz bestimmt im Interesse der Räteregierung liege, die von der Kirche in der Räte-Union nach der Revolution abgefallenen Kirchen (von Finnland, Estland, Polen und Bessarabien, welche letztere jetzt in die Rumänische einverleibt worden ist), unter die Oberhoheit der »Sergianischen Kirche« zu bringen. Nur hierdurch läßt sich erklären, daß dem Sergius die erbetene Erlaubnis nur unter der Bedingung erteilt wurde, daß er alles aufbiete, um auch diese abgefallenen Teile der russischen Kirche zu einer Beteiligung an dem Konzil, und zu einer Unterstellung unter seine Oberhoheit zu bewegen. Nahezu phantastisch klingt noch die Nachricht, daß dem Metropoliten Sergius die Erlaubnis erteilt worden sei, Abgesandte an die einzelnen in Frage kommenden Kirchen im Auslande zu entsenden, um sie zur Teilnahme zu überreden. Dieses ist schon deshalb besonders bemerkenswert, weil Geistliche, die bereits als solche des Hochverrates stets verdächtig sind, in der Regel niemals eine Ausreiseerlaubnis bekommen. Der genaue Zeitpunkt des Zusammentrittes des Konzils steht noch nicht fest, jedoch dürfte er in absehbarer Zeit zu erwarten sein.

Dieser Plan der Räteregierung und des Sergius erregte, als er im Auslande bekannt wurde, bei den scharf antibolschewistisch eingestellten Nationalkirchen in den betreffenden Ländern einen Entrüstungsturm und hatte zur Folge, daß unter der Leitung des Metropoliten Dionysius, des Oberhauptes der selbständigen orthodoxen Kirche in Polen, ein Bund der bedrohten Kirchen ins Leben gerufen wurde. Dieser sollte der sergianischen Aktion entgegenarbeiten und die einzelnen Kirchen von einer bolschewistischen Infektion zu bewahren suchen. Um den Patriarchen von Rumänien, das Oberhaupt der ebenfalls bedrohten Kirche von Bessarabien, für den Bund zu gewinnen, begab sich Dionysius persönlich nach Bukarest; auch entsandte er den Bischof Sawa mit einer gleichlautenden Mission nach

Finnland. Die Verhandlungen scheinen einen günstigen Verlauf genommen zu haben, was in eingeweihten Kreisen auch aus dem Umstande gefolgert wird, daß, als vor kurzem der Patriarch Miron von Rumänien einen Staatsbesuch in Warschau machte, er nicht etwa in einem der Staatspaläste der polnischen Hauptstadt abgestiegen ist, wie dieses der Fall gewesen wäre, wenn er lediglich in seiner Eigenschaft als Ministerpräsident gekommen wäre, sondern bei dem Metropoliton Dionysius, indem er hierdurch die Solidarität der beiden Kirchenfürsten in ihrem Kampfe gegen die Angriffe der Räteregierung betonte und zugleich den Besuch des Dionysius erwiderte.

Gewiß ist es jetzt noch schwer, ein einigermaßen sicheres Urteil über die endgültigen Aussichten des bevorstehenden Konzils abzugeben, jedoch hat es entschieden den Anschein, als ob der Plan der Räteregierung, sich der Kirche zum Zweck der Auslandspropaganda zu bedienen, fehlschlagen wird. In diesem Falle würde der Machtbereich der »Sergianischen Kirche«, die man auch »Patriarchalkirche« nennt, unverändert lediglich das Territorium der Räte-Union umfassen, sowie die litauische Diözese mit dem Metropoliton Eleutherius an der Spitze, welche die einzige im Auslande befindliche Diözese ist, die Sergius anerkennt. Sie unterhält auch in einigen wenigen andern Ländern Geistliche, spielt aber sonst im Auslande keine Rolle, da die Zahl ihrer Anhänger nach Einheiten beziffert wird.

Totentafel

Am 7. August erlag H.H. **Leopold Loretan**, in **Gampel** (Oberwallis), wo er als Pfarresignat lebte, der Zuckerkrankheit, an der er seit Jahren litt. Geboren im Jahre 1866 in Leukerbad, besuchte der begabte Knabe die Volksschule und dann das Kollegium in Brig. Seine theologischen Studien machte L. am Diözesanseminar in Sitten. 1890 zum Priester geweiht, pastorierte er zuerst als Rektor in Glis und dann als Pfarrer von Randa. Bischof Mauritius Abbet ernannte im Jahre 1901 den Bergpfarrer zu seinem Kanzler, aber schon nach fünf Jahren kehrte Loretan in die Seelsorge zurück. Als Pfarrer von Gampel hat er von 1905 bis 1938 ein Lebenswerk erfüllt. Das stille Bergdorf war schon durch die neugegründeten Lonzawerke zum ersten größern Industrieort des Wallis geworden. Der Bau des Lötschbergtunnels, der 1906 in Angriff genommen wurde, brachte weitere Arbeiterscharen nach Gampel. Pfarrer Loretan zeigte sich den neuen Verhältnissen durchaus gewachsen. Er paßte ihnen Gottesdienst und Unterricht an und gründete eine Gewerkschaft und eine Sparkasse. Als die Zeiten nach Vollendung der Bahn ruhiger geworden, konnte er seine Aufmerksamkeit wieder mehr der Vertiefung des religiösen Lebens zuwenden. Gampel verdankt Pfarrer Loretan die Gründung eines Kirchenchors und Paramentenvereins und die Restauration der Pfarrkirche.

Der Tessiner Klerus hat wieder einen Verlust zu beklagen in der Person von **Don Angelo Cattaneo**, der seeleneifriger Pfarrer in Biogno-Breganzona und in Gorduno war, dann sich auf die Kaplanei seines Heimatdorfes Lugaggia zurückzog und nun in der Klinik Moncucco in Lugano im 73. Altersjahr gestorben ist.

R. I. P.

V. v. E.

Kirchen - Chronik

Die Bundesanwaltschaft gegen die »Freien Bibelforscher«. Der Bundesanwalt hat die Beschlagnahme der »Bibelforscher«-Broschüre »Fascismus und Freiheit« angeordnet. Die Broschüre, in einer Millionenaufgabe gedruckt, wurde schon seit Monaten in der ganzen deutschen Schweiz kolportiert. Sie enthält die bekannten Invektiven gegen das Christentum und insbesondere gegen die katholische Kirche. Es ist das erste Mal, dass von Bundeswegen gegen die »Bibelforscher« vorgegangen wird, die bekanntlich schon vom Bundesgericht gegen kantonale Verbote in Schutz genommen worden sind. In der katholischen Tagespresse wird mit Recht verlangt, dass endlich einmal die Quelle der »Bibelforscher«-Pamphlete verstopft wird: es ist der Watsch-Tower-Verlag, Allmendstr. 39, Bern.

Glaubensfreiheit und Pressefreiheit. Ein jurassischer, protestantischer Arzt verteilte im Dezember 1938 in Breuleux (B.-J.) Flugblätter, die sich mit den Ereignissen in Spanien befaßten, aber auch sehr scharfe Angriffe gegen die katholische Kirche und ihre Hierarchie enthielten. Die katholische Kirche wurde u. a. als »Mutter der Lüge« bezeichnet; sie stehe mit dem Teufel im Pakt etc. Das Amtsgericht von Saignelégier verurteilte den Arzt wegen Herabwürdigung der Religion und einer vom Staate anerkannten Kirche zu 150 Fr. Buße und das Berner Obergericht bestätigte dieses Urteil. Der Rekurs des Gebüßten wurde nun auch vom Bundesgericht abgewiesen: die von der Bundesverfassung garantierte Glaubens-, Gewissens- und Pressefreiheit findet ihre Schranken an beleidigender, öffentlichen Anstoß erregender Kritik.

Persönliche Nachrichten.

Diözese Basel. H.H. Dekan Albin Brodmann hat auf die Pfarrei Pfeffingen resigniert und wird sich nach Reinach in den Ruhestand zurückziehen.

H.H. Georges Sauvain, bisher Vikar in Horw, wird die Pfarrei Corban (Berner Jura) übernehmen. — H.H. Josef Blum, Pfarrhelfer im Hof, Luzern, gewählt zum Kaplan in Entlebuch. — H.H. Anton Breitenmoser, Katechet in Luzern, übernimmt eine Professur an der Mittelschule in Beromünster. — H.H. Dr. Felix Gutzwiler, bisher Pfarrer von Bettlach, wird Katechet in Luzern. — H.H. Karl Suter, Vikar in Büron, gewählt zum Kaplan in Wängi (Thurgau).

Diözese Lausanne-Genf-Freiburg. Ernannt: H.H. Jean Ramuz, Pfarrer von Morges, zum Pfarrer von Sacré-Cœur in Lausanne; H.H. Emil Buffet, Pfarrer von Aire-la-Ville, zum Pfarrer von Avusy; H.H. René Clemmer, Pfarrer von Brassus, zum Pfarrer von Renens; H.H. Albert Calendrier, Pfarrer von Avusy, zum Spiritual in Seedorf; H.H. Laurent Gamacchio, Vikar in St. Paul, zum Pfarrer von Aire-la-Ville; H.H. Pierre Vogt, Vikar in Genf (Notre-Dame), zum Pfarrer von Travers, an Stelle von H.H. Josef Schneuwly, der seine Studien in Rom fortsetzen wird; H.H. Josef Dousse, Vikar in St-Antoine (Genf), zum Pfarrer von Brassus; H.H. Laurent Baudois, Vikar in Montreux, zum Pfarrer von Sâles.

Apost. Administratur des Tessin. H.H. Dr. Angelo Pometta, Pfarrer von Massagno, wurde zum residierenden Canonicus der Kathedrale Lugano ernannt.
V. v. E.

Kirchenamtlicher Anzeiger für das Bistum Basel

Werkgemeinschaft Sylvania.

Auf sein Ansuchen hin wurde der hochw. Herr Pfarrer Franz Zinnicker, St. Leodegar, Luzern, als bischöflicher geistlicher Werkberater der Werkgemeinschaft Sylvania seines Amtes und Auftrages entbunden. Die diesbezügliche Arbeit wurde ihm bestens verdankt.

Ein neuer bischöflicher Werkberater wird nicht mehr ernannt werden.

Solothurn, den 14. August 1939.

† Franziskus, Bischof.

Vakante Pfründen.

Infolge Resignation der bisherigen Inhaber wird die Pfarrei Bellach, Kt. Solothurn, und die Kaplanei Hergiswald, Kt. Luzern, zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Anmeldefrist bis zum 30. August.

Solothurn, den 14. August 1939.

Die bischöfliche Kanzlei.

Seligspredchungsprozeß.

Da alle Schriften, die dem Diener Gottes Meinrad Eugster, Laienbruder aus dem löbl. Benediktinerkloster Maria Einsiedeln, zugeschrieben werden, gesammelt werden müssen, teilen wir allen Diözesanen mit, daß sie im Gewissen verpflichtet sind, dieselben innert vier Wochen dem Hochwürdigsten Herrn Abt von Einsiedeln einzuliefern. Wer weiß, daß solche Schriften von anderen zurückbehalten werden, muß dies der kirchlichen Obrigkeit mitteilen, damit sie über die Sache nach Vorschrift der Kirchengesetze seiner Zeit verhandelt werden können.

Solothurn, den 12. August 1939.

A. A.:
Buholzer, G. V.

Rezensionen

Zu einem neuen Seelsorgerroman.

Léon Savary, **Le Fardeau léger**. Roman. (Ed. Victor Attinger, Neuchâtel.)

Von einem gebildeten Laien wurde ich auf das Buch aufmerksam gemacht, dem in einer katholischen Tageszeitung, wenn auch mit Vorbehalten, Lob gespendet worden war. Der Roman rollt die Gefahren der Grosstadtseelsorge als psychologisches Problem für den Priester auf. Durchgeführt wird nur das eine: Konvertitenunterricht eines jungen, unerfahrenen Vikars bei einer noch jüngern, aber weltgewandten Tochter aus reichem Hause, wo Theosophie Trumpf ist. Dieser erste Konflikt in einem jungen Priesterleben wird gelöst durch den Anblick der Kirche, der Priesterweihe und das Anhören der Karthäuser in der Valsainte. Wohlverstanden: nicht nur die übernatürlichen Mächte der helfenden Gnade oder sakramentaler Heiligung. Ein rein verstandesmäßiges Einsehen, dass der Verzicht auf menschliche Liebe in jeder Form nötig ist, soll die endgültige Ruhe in der aufgewühlten Seele wiederherstellen.

Es soll nicht geleugnet werden, dass das Priesterleben Elemente für dramatische, meinetwegen auch romanhafte Behandlung bieten kann. Das Material dafür ist mit sicherem Blick gesehen. Eigentlich sind so viele Einzelromane angefangen, als Priester im Pfarrhaus von St. André wohnen. Da ist der ehrsüchtige Pfarrer, der auf die Mitra

aspiriert und alles organisiert, nur nicht das religiöse Leben seiner Pfarrei. Da sind die übrigen Vikare: der eine ein schwächlicher Rubrikenleiter, der andere der gemüthliche, angehende »Papa« und der dritte der »Kommandant«. Da sind eine Menge Einzelheiten des beruflichen und religiösen Lebens, alle äusserlich-anschaulich gezeichnet. Sagen wir: die »katholische Technik« klappt. Aber es bleibt bei der Technik. Die Spannungen eines Priesterlebens auf diese ganz äusserliche Weise lösen wollen, mit einer schönen Eingangswidmung und einem feurigen Psalmwort am Schluss, heisst das unterscheidend Katholische beiseite lassen.

Wir verlangen keine Schönfärberei. Sagen wir es offen: es gibt solche Typen unter dem Klerus und die Grosstadtseelsorge bringt ihrer zu viele hervor. Es gibt eine vielfache, entmutigende Unfruchtbarkeit der priesterlichen Arbeit, aber wenn ein Buch dabei stehen bleibt, so können wir es nicht als lesenswert erachten. Die Gewöhnlichkeiten, aus denen es sich zusammensetzt, lassen sich viel abwechslungsreicher im Leben ansehen; sie brauchen nicht erst gedruckt zu werden. Der Priester hat keine Zeit, seine und seiner Amtsbrüder Routine geschildert zu lesen, und der Laie, der ein Pfarrhaus mit fünf Priestern dargestellt sieht, bar jeder höhern Eingebung, sieht eine Beschreibung, die minder ist als die meiste Wirklichkeit. Dazu lagert über dem ganzen ein ätzender Spott. Alles in allem, das Buch entspricht seinem Titel: — fardeau léger — leichtes Bündel!

P. N.

Dr. Rudolf Peil, **Lernet den Christusglauben kennen!** Werkbuch der katholischen Religion, Erster Teil. Mit 15 Bildtafeln. Verlag Herder & Co., Freiburg i. Br. 1938. 272 S. Rm. 3.60, in Leinen 4.80.

Ein prächtiges Buch! Es geht aus von der Tatsache, dass die jungen Menschen von heute selber tätig sein wollen. Deshalb hat Peil ein Religionsbuch ausgearbeitet, das durch den Wechsel zwischen positiver Darstellung, Dialog, Briefwechsel, Arbeitsgemeinschaften, Referaten und Lesestücken das Interesse stets neu fesselt. Der Inhalt (und das sei besonders betont) ist trotz der aufgelockerten Form äusserst solid und klar. Durchgehende Stichworte am Rand und die jeweilige Zusammenfassung dienen dem Einprägen des Gelernten. Gute Register ermöglichen das Auffinden bestimmter Einzelfragen. Ebenso sind Hinweise auf die einschlägige Literatur vorhanden. Das Buch ist als Hilfsmittel für höhere Schulen, Arbeitsgemeinschaften und Selbstunterricht gedacht. Für die Benützung wird eine genaue Anleitung gegeben. Die drucktechnische und illustrative Ausstattung ist tadellos. Der vorliegende Teil umfasst folgende Kapitel: Das Christentum als Offenbarungsreligion, unsere natürliche Erkenntnis von Jesus Christus, vom Wesen unseres Glaubens, unser Glaube an Jesus Christus.

Dr. R. W.

Mary Kirk, **Bruder Petroc kehrt wieder**. Verlag Benziger, Einsiedeln. Roman. — Ein sonderbares Buch! Ein Benediktiner Frater wurde vor 400 Jahren scheinbar tot begraben. 1929 wird er wieder lebendig gefunden, wird Priester und stirbt an seinem Primiztag. — Der Zweck des Romans: Alte und neue Welt gehen zu Gott, nur auf verschiedenen Wegen. Theologen, besonders Freunden des Benediktinerordens wird das gute Buch gefallen, für Laien aber ist es wohl zu subtil. Die Gedanken scheinen psychologisch nicht genug entwickelt, zu sprunghaft und arg gesucht. J. P., Pfr.

Dr. J. Vreese, **Die Sonnenseite**. Kart. 70 Rappen. Verlag Kanisiuswerk, Freiburg.

Dieses frohmütige Schriftchen sollen vor allem zur Traurigkeit und Schwermut neigende Menschen lesen. Es wird viel düstere Nebel aus dem Herzen verscheuchen. J. P.

Dr. Max, Herzog zu Sachsen, Universitätsprofessor, **Gib den Frieden Gott in unsern Tagen**. Kanisiuswerk Freiburg, Schweiz. — Ein sehr ansprechendes Friedensgebetbüchlein von nur 32 Seiten, aus Psalmen, Lesungen aus der Hl. Schrift und Gebeten aus dem Messbuch der Kirche. J. P., Pfr.

M. Borner, **Dekan Lötscher**, ein Pfarrer der Liebe. Verlag Kanisiuswerk Freiburg, Schweiz. Als Stadtpfarrer von Frauenfeld und Basel, war Dekan Lötscher ein eifriger Seelsorger und Apostel der Caritas. Das Schriftchen gehört in jeden Schriftenstand; denn es wird viel beitragen zur Hochschätzung des katholischen Klerus und zur Weckung von Priesterberufen. J. P., Pfr.

Kirchenfenster

Glasmalereien
Kunstverglasungen
Vorfenster etc.

vom Fachgeschäft mit
über 30 jähriger Praxis

J. SÜESS, ZÜRICH 3 Goldbrunnenstrasse 148

Seriöse, treue Tochter, in Haus und Garten bewandert, sucht Stelle als

Haushälterin

in Pfarrhaus. Suchende war schon einige Jahre in gleichem Berufe tätig und kann sehr gute Zeugnisse vorweisen. Adresse zu erfragen bei der Expedition unter 1285

In einen einfachen geistlichen Haushalt in der Stadt wird gesucht eine ältere, bescheidene

Person

zur Besorgung sämtlicher Arbeiten. Leichte Stelle. Es kann nur ein geringer Lohn entrichtet werden. Adresse unter 1289 bei der Exped.

Katholische

Tochter

Mitte 30er Jahre, tüchtig in allen Hausarbeiten, treu und zuverlässig, sucht Stelle zu geistlichem Herrn. Lohn bescheiden. Könnte eigene Möbel bringen. Eintritt nach Ueber einkunft. Adresse unter 1290 erteilt die Exped. des Blattes.

Messwein

sowie in- und ausländische
Tisch- und Flaschenweine

empfehlen

Gebrüder Nauer

Weinhandlung

Bremgarten

Beidigte Messweinelieferanten

SOEBEN ERSCHEINT:

Werde glücklich

Gespräche mit einem jungen Mädchen
über ernste Lebensfragen

Von Albertine Schelfhout

Bearbeitet von Hans Wirtz

Kartiert Fr. 1.80; Leinwand Fr. 2.80

Ein Büchlein für Mädchen von 17—20 Jahren über „Mann und Frau“, Flirt, Freundschaft, Schwärmerei, Verlobung, Mischehe, Kleidung, Sport usw. usw.

Lebendig, leicht lesbar und anregend, das Wesentliche betonend, wirklichkeitsnah.

Die gefällige Ausstattung macht das Büchlein auch für Geschenckzwecke geeignet.

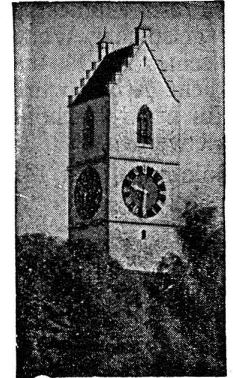
Verlag Räber & Cie. Luzern

Wer eine unübertreffliche

Klangschönheit und Meistervorarbeit

seiner neu anzuschaffenden Orgel erreichen will, wende sich vertrauensvoll an **Alfred Im Ahorn**, Orgelsachberater und Experte, per Adresse: Römisch-katholisches Pfarramt **Kilchberg** bei Zürich.

Turmuhren -FABRIK



J. G. B A E R
Sumiswald
Tel. 38 — Gegr. 1826

Katholische

Eheanbahnung

Erste und einzige mit bischöflicher Empfehlung und Kontrolle, diskret, erfolgreich. Auskunft durch
Neuland-Bund Basel 15 H Postfach 35 603

EMPFEHLENSWERTE FERIENORTE

Im schönen Pontresina

Geistlichen und Laien, die die Berge und die kräftige Engadinerluft für einige Ferientage geniessen möchten, bietet das Pfarrhaus etliche sonnige u. ruhige Zimmer an. Bequeme Zelebrationsmöglichkeit. Zimmer Fr. 2.50. Weiteres zu erfragen beim kath. Pfarramt Pontresina, Tel. 62 96.

Neues Hotel und Pension

Lugano
TELEPHON NR. 219 06

EDELWEISS

Villa Raffaele

Bevorzugtes und vornehmes Passanten- und Ferienhotel für die HH. Geistlichen. Gelegenheit zum Zelebrieren in der Privatkapelle nebenan. Anerkannt vorzügliche Küche. Zimmer Fr. 3.50 — 4.— Pension Fr. 9.50 — 10.50. Mit höflicher Empfehlung: G. A. BRUGGER

St. Moritz-Dorf Pension Villa Grünenberg

Sehr ruhige, freie, sonnige Lage. Nähe der kathol. Kirche. Gepflegte Küche. Heimeliger Komfort. Fliess. Wasser in allen Zimmern. Pension von Fr. 10.—. Zimmer Fr. 3.50 bis 4.50. Es empfiehlt sich höflich der Besitzer A. BISANG.

Maderanertal: Kurhaus SAC

seit 75 Jahren der Ferienort guter Schweizergesellschaft

1354 m. ü. M. Landschaftlich prachtvolle, automobilfreie, ganz ruhige Lage. Elektrisches Licht und Heizung, erstklassige, gemüse- und obstreiche Küche. Kurarzt. Pension Fr. 9.— bis 11.—. Familienarrangements. Eigene Kapelle.

Besitzer: Indergand, Hotel Weisses Kreuz, Amsteg.

FUCHS & CO. - ZUG

beidigte Lieferanten für

Messweine

Telefon 40.041
Gegründet 1891

Schweizerische und ausländische Tisch- und Flaschenweine



Elektrische

Glocken-Läutmaschinen

Bekannt grösste Erfahrung
Unübertreffliche Betriebssicherheit

Joh. Muff Ingenieur **Triengen**
Telephon 54.520



edelmetall werkstätte

WIL **w.buck** (ST.G.)

Bekant für sinnvolle-künstlerische materialgerechte Handarbeit für Kirche u. das christliche Heim

Vaterland Luzern

Katholisch = Konservative Tageszeitung